Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 14 (1907)

Heft: 4

Artikel: Aus dem grossen Pariser Modeateliers

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem grossen Pariser Modeateliers.

So wenig dankbar es ist, sich zur Zeit mit Schilderungen der Verhältnisse im Musterzeichnerstand da und dort zu befassen, um so reizvoller ist es, einen Blick hinter die Coulissen der grossen Pariser Modeateliers zu werfen, deren Inhaber in ihrem Reich wie Könige schalten und walten. Die Kreierung neuer Muster und neuer Kostüme hat in der Bestätigung viel verwandtschaftliches in sich; beiderorts braucht es viel Phantasie, viel Kunst und viel Wissen; währenddem aber der Stand der Musterzeichner dank einer oft unglücklichen „Fürsorge" an Fachschulen und der sonstigen Unebenheiten im Berufsstand selbst an Ansehen und ökonomischer Prosperität verliert, so hat sich die Zunft der Modekünstler frei von staatlichen Krücken und mit mehr Standesbewusstsein zu ihrem Vorteil weiter entwickelt. Der Unterschied dürfte am augenscheinlichsten sein, wenn wir eine kürzliche Schilderung des „B. C." über die grossen Pariser Modeateliers und die Betätigung in denselben zu Vergleichen heranziehen.

Die Mode, jene wunderbare und kapriziöse Kunst, welcher in keinem andern Lande in gleichem Masse gehuldigt wird als in Frankreich, bedarf bei ihrer Ausübung nicht nur sehr geschickter Hände, sondern neben einem sehr entwickelten Schönheitssinn in erster Linie auch einer gewissen künstlerischen Veranlagung. Die grossen Pariser Modekönige, deren Toiletten Bewunderung hervorrufen, die sich einen Weltruf erworben haben, sind zumeist erste Künstler. Es haben auch viele der bekanntesten ersten Pariser Schneider wie die Maler ihr Atelier, in welchen sie mit Entwürfen von Aquarellen in den schönsten Farben und Nuancen ihrer Phantasie und Idee, etwas Neues zu finden, freien Lauf lassen und in aller Stille heute eine Nouveauté hervorbringen, die schon nach kurzer Zeit unter geschickten Händen der Schneiderinnen eine Sensation geworden, und in ihrer Vollendung das Modell zu einer neuen Mode bildet.

Ein jeder dieser Toilettenkünstler spezialisiert sich in seinen „Créations". Der eine, dessen Vorgänger vor vielen Jahren zur Zeit des „second Empire" noch schwere und sehr pompöse Seidenarten für die „Haute Société" anfertigte, gefällt sich heute in Ausführung feinster Kostüme, Hermelinmäntel und Ball-Roben, wie sie bei Hofe getragen werden. — Ein anderer wiederum stellt die verschiedensten Toiletten und Mäntel für die vornehme Gesellschaft und Künstlerinnen her, anderseits gehen aus gewissen Schneiderateliers die teuersten Theaterkostüme für die Bühne als Spezialität hervor, und noch andere Firmen arbeiten Ideal-Kostüme in den sanftesten Farben für junge Mädchen oder für Töchter der reichen Bourgeoisie.

So weiss auch eine richtige Pariser Weltdame nach dem Schnitt und Ausführung einer Robe gewöhnlich den Namen ihres Schöpfers anzugeben, gerade so, wie sich in der Charakteristik und Vollendung eines guten Gemäldes sein Maler zu erkennen gibt.

Betrachten wir nun etwas näher diese Tempel der Pariser Schneiderkunst mit ihren grossartigen Ausstattungen, Anprobesalons, sowie zahlreichem Personal und vielen Arbeitsateliers. — Einem jeden in die Pariser Verhältnisse Uneingeweihten werden, wenn er zu gewissen Zeiten die Rue de la Paix, Place Vendome und Umgegend passiert, die langen Reihen von Equipagen und Autos, die dort halten, auffallen, in deren wohlgeschulten Kutschern und Chauffeuren in korrekter Haltung ein geübtes Auge das Personal eines vornehmen Hauses erkennt. Sie alle warten resigniert auf „Madame", die sich mit „Monsieur" oder in Begleitung einer Freundin in einem der grossen Schneiderateliers befindet, um hier stundenlang mit Auswahl von Stoffen und Zubehör für eine neue, elegante Robe und in Betrachtung verschiedener Kostüme, die sie an lebenden Modellen bewundern kann, zubringt. Beim Besuch eines dieser Etablissements wird man von einem Groom zunächst in die mit dickem Smyrna-Teppich vollständig ausgelegte grosse Verkaufshalle geführt. Ein feiner, diskreter Duft, vorzugsweise das bei den Pariser Damen so beliebte „Iris de Florence", und andere Wohlgerüche erfüllen die Luft. — Die Einrichtung aller dieser „Temples de l'Elégance" ist sehr vornehm, und einige Häuser von Renommee an der „Place Vendome" und in der „Rue de la Paix" haben Salons, die fürstlich ausgestattet sind. Bei verschiedenen Schneidern kommen auch frische Blumen als Fensterdekorationen, die von der Strasse aus sichtbar sind und einen angenehmen, erfreuenden, einladenden Eindruck machen, zur Anwendung. Von der mit vielen Spiegeln versehenen „Grande Halle de Vente" (Verkaufshalle) gelangt man in den gewöhnlich in reinem Louis-XV.-Stil gehaltenen „Grand Salon". Zierlich vergoldete Nippschränke, in welchen antike Kunstgegenstände und Bibelots aller Art von hohem Werte, die einem Museum zur Ehre gereichen würden, ausgestellt sind, verleihen diesem Raum den Stempel der Echtheit. Hieran reihen sich wieder andere Salons, die zur Anprobe dienen, und wo Empirestil vorherrscht. Goldene Möbel und Spiegel bei heller, meistens weisser Wandbekleidung mit goldenen, rosa oder grünen Kränzen versehen, enorme Kamine mit herrlichen Blumen-Arrangements oder feinen grossen Sèvres-Vasen mit dahinter bis zur Decke reichendem Spiegel, wie überhaupt in allen Salons ein Ueberfluss an Spiegeln zu finden ist, die es den Damen erlauben, bei jeder Bewegung ihr eigenes Bild zu bewundern, bilden die Einrichtung dieser Gemächer. Lüsters in blitzendem Kristallglas erleuchten diese hocheleganten Salons und geben ihnen am Abend mit ihren zartfarbigen Teppichen ein feenhaftes Aussehen. Aus allem, wohin das Auge des Besuchers blickt, spricht der gesuchteste Luxus und vorzüglichste Geschmack und die Einrichtung solcher Salons und deren Unterhaltung kostet die grossen Schneider Unsummen.

Derartige luxuriöse Ausstattungen haben aber nicht nur den Zweck, den Damen der „Haute Société", die daran gewöhnt sind, sich in einem derartigen „Milieu" zu bewegen und oft stundenlang in den Ateliers ihrer Schneider verweilen, den Aufenthalt daselbst so angenehm wie möglich zu gestalten, sondern

es soll diese Umgebung bei den Kundinnen vielmehr dazu beitragen, ihnen die gewöhnlich sehr bittere Pille, welche sie in Gestalt enormer Preise zu verschlucken haben, möglichst zu vergolden. — Den Empfangs- und Anprobe-Räumen schliessen sich andere Spezial-Salons für verschiedene fertige Kleidungsstücke an. Hier findet die Verkäuferin, die einer jeden Kundin beim Betreten des Salons besonders zugeteilt wird und dieser während ihres Verweilens daselbst ständig folgt, diesen oder jenen verlangten Toiletten-Gegenstand. — So haben gewisse Etablissements ihre besonderen Salons für Pelze, Wäsche, Jagd-, Sport- und Theater-Kostüme. — Die Pelzabteilung zeigt in ihren Vitrinen Mäntel, Pelerinen, Boas usw., aus den seltensten Fellen hergestellt, in allen Nuancen vom hellsten Gelb bis zum glänzenden Braun, vom Weiss und Hellgrau bis zum tiefsten Schwarz, dem zottigen grauen Bären oder weissen langhaarigen Chèvre-Pelz für Automobilistinnen bis zum Theatermantel in Hermelin in luxuriösester Ausstattung, „Renard bleu" (Blaufuchs) und andere kostbare Pelze, die ein kleines Vermögen kosten, worunter elegante Mäntel in echtem Zobel für 50,000, 60,000, 65,000 Fr. noch nicht als etwas Aussergewöhnliches gelten.

Einen anderen Eindruck macht dagegen der Salon für feine Leibwäsche. Hier ist alles in zartesten Farben gehalten, Möbel, Dekorationen und Wände, und harmoniert vortrefflich mit ausgestellten duftigen, reich mit Valenciennes-Spitzen besetzten Matinées, Hemden, Beinkleidern, Blusen und Bändern.

Der vollständig mit Spiegeln ausgestattete Theater-Saal hat auch seine kleine Bühne, die, wie in einem wirklichen Theater, mittelst einer Rampe erleuchtet werden kann, und dazu dient, dieser oder jener Schauspielerin vom Vaudeville oder Théâtre français die richtige Auswahl eines Stoffes oder Farbennuance einer für die Bühne bestimmten Robe zu erleichtern.

Interessant ist ferner der Salon für Jagd- und Reitkleider mit seinen geschickten Hilfsmitteln von ausgestopften Pferden, welche den eleganten Reiterinnen dazu dienen, gleich die zu ihren Tieren, sei es Schimmel, Rappen oder Fuchs passenden Farben ihres Amazonen-Kostüms zu bestimmen. So werden auch die Reitkleider auf dem Pferde, d. h. im Sattel, angeprobt, die „Essayeuse" bedient sich hierbei eines kleinen Schimmels, auf welchen sie steigt, um einen noch nicht ganz gelungenen Falten oder sonstigen Fehler an dem Kostüm zu korrigieren

Neben der Verkäuferin, Ankleiderin und Essayeuse, welche der Klientin bei der Wahl von Stoffen oder eines Kleidungsstückes als auch Anprobedienste zu leisten haben, spielen noch die lebenden „Mannequins", d. h. Angestellte, denen die Pflicht obliegt, die verschiedenen Roben und Kostüme den Kundinnen vorzuführen, eine Hauptrolle.

Diese jungen Damen müssen in erster Linie von tadellosem Wuchs sein, angenehmer Erscheinung, wozu geschickte „Coiffuren" beitragen und in ihren zumeist natürlichen oder auch angelernten Bewegungen das Auftreten und die Grazie einer Weltdame besitzen.

Mit einer Robe angetan, promenieren sie langsam im Salon vor den Augen der Kundin, die prüfenden Blickes diese lebenden Mannequins, d. h. Ankleidepuppen, in allen ihren Bewegungen mustert und sich die ihrem Geschmack am besten entsprechenden Toiletten aussucht, um hiernach für sich gleichartige oder ähnliche zu bestellen.

Die Organisation eines solchen grossen Etablissements ist hochinteressant. In der Abteilung für „Fourrierés" werden die Felle zunächst einer besonderen Bearbeitung unterzogen. Nachdem sie gewissenhaft von einer Kategorie Arbeiter angefeuchtet, gespannt und gefärbt sind, werden sie mit Glanz versehen, zugeschnitten und gelangen hiernach in ein anderes Atelier, wo die verschiedenen Teile zu Pelzen von Näherinnen fertig gemacht werden. — In einem andern Atelier werden Roben zugeschnitten und Teile hievon in einem besonderen Zimmer mit Seide-, Silber- und Goldstickereien versehen oder auch mit farbigen Steinen besetzt. Junge Mädchen führen hiernach Reproduktionen von Modellen an Staffeleien in Aquarell aus. Wieder in andern Ateliers werden ausschliesslich Aermel, Hosen, Korsagen usw. gearbeitet. So hat eine Robe viele Stadien zu durchlaufen, bis sie in ihrer Vollendung der Klientin präsentiert wird. Nachdem der Stoff ausgesucht, Mass genommen und die Kundin ein vom Mannequin vorgeführtes Modell ausgewählt hat, wird solches von einer ersten Arbeiterin für Röcke und Korsage in Leinewand angefertigt. Nach erfolgter Anprobe hiervon geht dieses in die Hände einer „Premiére", die ihrerseits einer Vorarbeiterin und Zuschneiderin die nötigen Instruktionen erteilt und für Vollendung der Robe sorgt. Eine jede Arbeiterin hat somit ihre bestimmte Beschäftigung bis zum Lehrmädchen, welches alle Zutaten aus den verschiedenen Abteilungen des grossen Hauses zusammensuchen und die nötigen heissen Eisen bereit halten muss. Oft greift auch der Chef des Hauses mit ein, um hier oder dort, wenn nötig, mit dem prüfenden Blick des Meisters eine Aenderung anzuordnen. Diesem „Coup de Pouce" fügt sich selbst die Kundin bei einer Aenderung, die gegen ihre Ueberzeugung ist, denn sie weiss, dass nichts das Haus verlassen darf, was nicht in jeder Richtung dem Meister Ehre machen würde.

Wenn auch die Einnahmen eines solchen Schneiders gewaltige sind, so ist nicht zu vergessen, dass er hierbei sehr grosse Unkosten zu bestreiten hat, worunter in erster Linie die Gehälter der vielen Angestellten, von denen manche ein sehr hohes Einkommen beziehen, und horrende Mieten zu rechnen sind. Letztere variieren ganz nach Ausdehnung des Etablissements zwischen 7500—9000 Fr., einige erste sehr grosse Firmen zahlen sogar 100,000, 125,000 bis 150,000 Fr. pro Jahr.

Was das Personal anbelangt, so verdient etwa eine erste Verkäuferin 300—1200 Franken pro Monat. Sie erhalten ausserdem 3—5 Prozent Tantieme auf allem, was sie verkaufen. Diese Prozente werden aber nur für solche Roben ausgezahlt, deren vorher festgesetzter Verkaufspreis auch erreicht wird. Unter solchen ersten Verkäuferinnen gibt es sehr befähigte und routinierte, wie eine zurzeit bekannte, eines ersten Pariser

Hauses, die sich ein jährliches Einkommen von 75,000 Fr. schafft. Eine sogenannte zweite Verkäuferin bezieht 175—250 Fr. pro Monat. Ein „Mannequin“ 150—200 Fr. monatlich, eine Ankleiderin 100 Fr. All dies Personal, welches mit den Kundinnen in Berührung kommt, erhält ausser dem Salär noch täglich eine freie Mahlzeit im Hause des Chefs, in einem guten Dejeuner bestehend. — In den Ateliers verdient eine „Première“, die einen sehr verantwortlichen Posten bekleidet, 500—1500 Fr. pro Monat, eine „zweite Directrice“ 250 Fr. monatlich, eine „erste Arbeiterin“ Fr. 6—7.50 pro Tag, eine „zweite“ 3.50 bis Fr. 4.50, eine „Zuarbeiterin“ Fr. 1.50 bis 3 pro Tag. Dies letztere Personal dejeuniert ausser dem Hause, und begnügt sich allgemein, einer alten schlechten Gewohnheit gemäss, mit nur „10 Centimes de pommes frites“ und einigen Sous kaltem Fleisch.

Die Sommer-Saison wird im Januar vorbereitet, und die Wintersaison im Juli. — Zu diesen Zeiten werden Bestellungen auf alle Arten Stoffe, Besätze und Zutaten gemacht.

Die Schneider kombinieren ihre verschiedenen neuen Modelle in Gemeinschaft mit der „Première“ und unter Benutzung der „Mannequins“. Letztere haben daher die keineswegs angenehme Aufgabe, im Winter leichte Frühjahrs- und Sommerkostüme und im Sommer schwere Winterroben und Pelze wiederholt bis zur Fertigstellung aller Modelle anzuproben. Der Eröffnungstag einer jeden Saison wird vom Chef im Voraus auf einen bestimmten Tag festgesetzt, hierzu werden die Vertreter verschiedener grosser Lieferanten bestellt, und es ist nichts Seltenes, dass diese an einem einzigen Tage von einem Schneider Aufträge bis zu 100,000 Fr. erhalten. — Von diesem Augenblick an wird die Tätigkeit der „Mannequins“ sehr anstrengend, denn sie müssen an manchen Tagen drei- bis viermal 10—12 Roben anziehen und vorführen. — Und was verdienen diese ersten Pariser Schneider bei den kolossalen Unkosten, die die grossen Etablissements erfordern mit ihrem Geschäft bei einem Umsatz von 150 Mill. Franken, den die Stadt Paris jährlich in Konfektion und Näherei realisiert? Ein Vermögen, — ihr Einkommen ist grösser als das des französischen Präsidenten Fallières. — Sie machen durchschnittlich Geschäfte von 2—4 Millionen Fr. jährlich, und ein erster bekannter „Couturier“ erzielt 5 bis 6 Millionen Fr. per Jahr. Hierauf haben sie einen Netto-Verdienst von ca. 20 Prozent.

Trotzdem ist dieses Metier nicht allzu rosig, denn es bringt neben ständigen Gefahren grosser Verluste seitens der Kundschaft und infolge häufiger Prozesse, die wegen exorbitanter geforderter Preise angestrengt werden, die Schneider leicht in die Lage, ihre neuen Modelle, wenn solche noch nicht lanziert sind, kopiert zu sehen. — Englische und amerikanische Schneiderfirmen senden häufig sogenannte feine Kundinnen mit ihren Männern — welche aber nur gut bezahlte, geschickte Zeichner sind — nach Paris, sich von den Mannequins erster Häuser stundenlang neue Modelle vorführen lassen, hier über ihre Formen Vermerke machen, in Wirklichkeit aber zum Schaden der Schneider diese nur abskizzieren. —

Kleine Mitteilungen.

Wegen Verrat des Fabrikgeheimnisses wurde in Winterthur der Maschinenschlosser Holzkämper aus Dänemark zu 500 Fr. Busse verurteilt, die in 100 Tage Gefängnis, von denen 54 Tage als verbüsst abgehen, umgewandelt wurde. Die Verurteilung erfolgte, weil Holzkämper sich Zeichnungen und Pläne von Sulzerschen Dieselmotoren verschafft und Kopien angefertigt hatte. Bei der Haussuchung fand man noch einen Originalplan, sechs Kopien und zwei Diagramme von solchen Motoren. Die Untersuchung hat mit ziemlicher Sicherheit ergeben, dass der Mann im Dienste der dänischen Motorenfabrik Arhus stand, der er die Pläne auslieferte.

Redaktionskomité:
Fr. Kaeser, Zürich IV **Dr. Th. Niggli**, Zürich II.

Bekanntmachung.

Die Prämien-Kommission der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft bringt neuerdings zur Kenntnis, dass sie fortwährend in der Lage ist, für Entdeckung von Seidendiebstählen und Hehlereien, welche zur gerichtlichen Bestrafung gelangen, bedeutende Prämien auszuzahlen.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass das Verzeigen aller Veruntreuungen für unsere Seidenindustrie von grossem Wert und sowohl im Interesse der Arbeiter, als der Arbeitgeber ist.

Allfällige Anzeigen sind zu machen an:

H. Widmer, i. F. **Edwin Naef**, Fabrikant, **Zürich I.**
E. Schubiger, Fabrikant, **Uznach.**
A. Naumann, Seidenabfallhändler, **Wädensweil.**
Dr. Th. Niggli, Seidenindustrie-Gesellschaft, **Zürich I.**

389 **Die Prämien-Kommission der Zürcher. Seidenindustrie-Gesellschaft.**

Inserate in den „Mitteilungen über Textil-Industrie“ haben infolge der weiten Verbreitung im In- u. Auslande den **grössten Erfolg.**

Stelle-Gesuch.

Junger energischer Mann mit Webschulbildung, noch in Stellung als Webermeister, mit mehrbäumigen Artikeln in Glatt und Wechsel durchaus vertraut, sucht dauernde Stellung als

Stoffkontrolleur oder Tuchschauer.

Beste Zeugnisse. — Gefl. Offerten unter Chiffre B. F. 558 an die Expedition dieses Blattes.